Die Lenzburg : zweimal saniert

Autor(en): **Dürst, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **39 (1988)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-393747

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

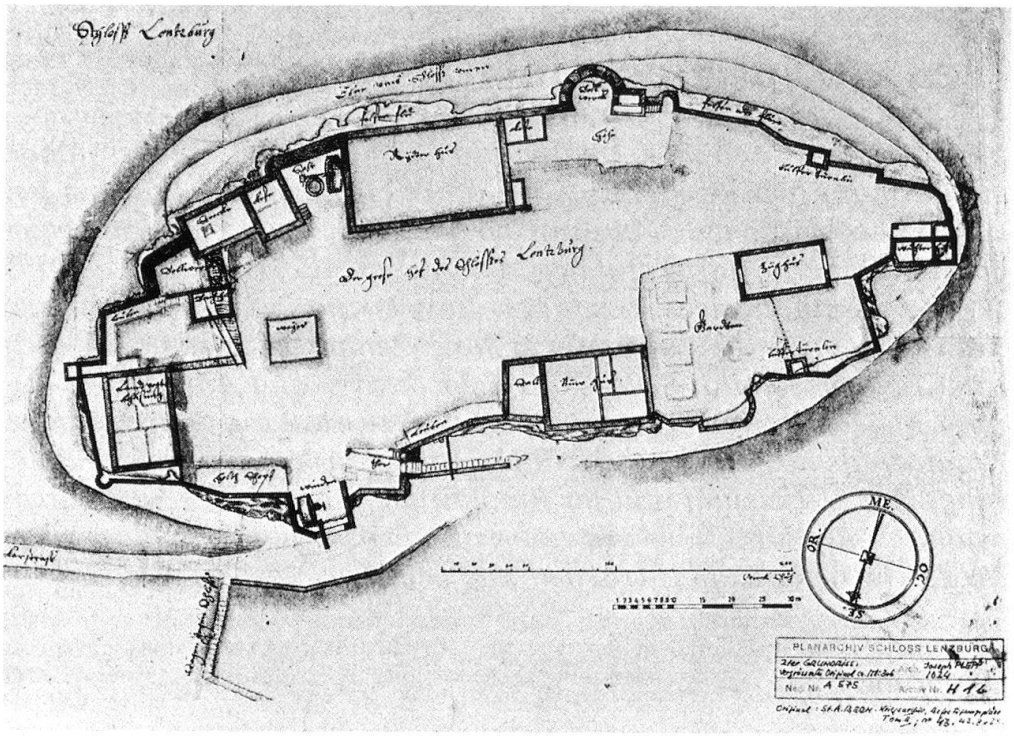
HANS DÜRST

Die Lenzburg – zweimal saniert

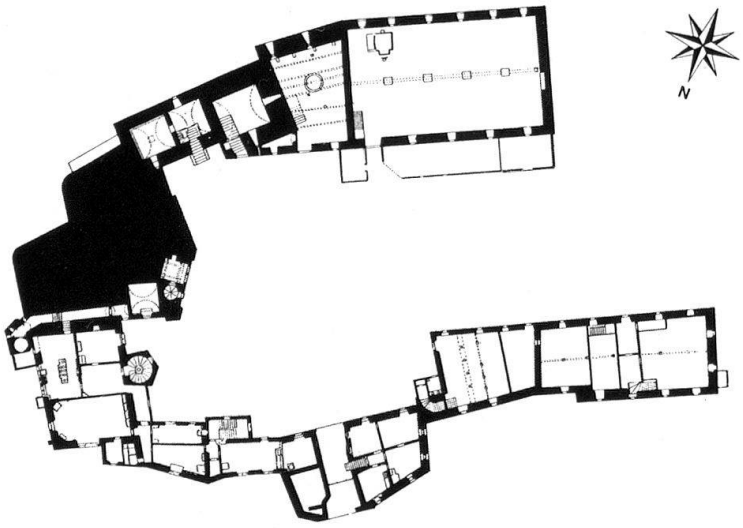
Innerhalb von rund 80 Jahren wurde die bedeutende Schlossanlage zwei gründlichen Restaurierungen unterzogen. August Edward Jessup, ein hochkultivierter, in Amerika geborener und in England erzogener Privatier, war der Bauherr der älteren Sanierung von 1893 bis 1910. Sein Planungsteam setzte sich damals aus hervorragend ausgewiesenen Fachleuten zusammen: Josef Zemp als denkmalpflegerischer Berater, Johann K. Bossard, Goldschmied und Antiquar in Luzern, als Verantwortlicher für die Innenausstattung und Wilhelm Hanauer als ausführender Architekt. Diese Jahrhundertwende-Sanierung, ihre Zielsetzung und ihr Resultat der jüngeren, 1978/86 durchgeführten Restaurierung gegenüberzustellen, ergibt aufschlussreiche Vergleiche denkmalpflegerischen Vorgehens.

Sanierung 1

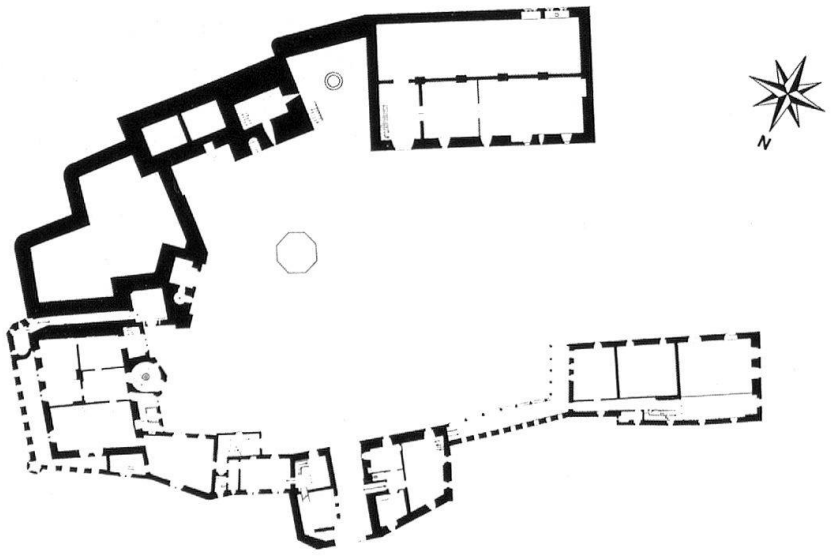
Einunddreissig Jahre jung, von charmanter Vitalität, vielfältig interessiert, gebildet und reich, übernahm 1893 August Edward Jessup (1861–1925) als Privateigentümer die Lenzburg und begann im gleichen Jahr mit einer Gross-Sanierung. Was mochte ihn wohl dazu bewogen haben? Wir wissen es nicht und wissen auch – trotz verschiedener Nachforschungen – sehr wenig über Anlass und Hintergründe dieser interessanten Schloss-Sanierung. Aus Philadelphia gebürtig, gehörte Jessups Familie der reichen Oberschicht an. Mit seinem Vater übersiedelte er 1867 nach England, besuchte dort die Schule, verheiratete sich 1890 mit Mildred Marion Bowes-Lyon, einer bildhübschen Dame aus dem schottischen Hochadel. Irgendwelche Beziehungen müssen zu Luzern bestanden haben. Denn dort nahm die Lenzburger Geschichte ihren Anfang. Johann Karl Bossard (1846–1914), der weitberühmte Gold- und Silberschmied, Privatsammler und Antiquar, wurde vom unternehmungslustigen Jessup als Vermittler für den Erwerb der Lenzburg beauftragt. Auch nach dem erfolgreichen Abschluss der Kaufverhandlungen blieb Bossard im Geschäft. Er besorgte als «Hoflieferant» das historische Mobiliar für die Ausstattung und trug vermutlich die Verantwortung für die gesamte Inneneinrichtung. Auf seine Verbindungen ist auch der Beizug des bestbekannten Dekorationsmalers J. Albert Benz zurückzuführen, vor allem aber die hochgeschätzte Mitarbeit des Kunsthistorikers Josef Zemp (1869–1942). Zemp, Schwiegersohn von Bossard, ist als denkmalpflegerischer Berater beigezogen worden. Diese Aufgabe musste dem an Architekturgeschichte und Kunstdenkmälern geschulten und interessierten Wissenschaftler besonders gelegen haben. Gleichfalls durch Vermittlung von Bossard erhielt Wilhelm Hanauer (1854–1930) den Auftrag als ausführender Architekt. Hanauer war als Architekt historisierender Bauten und als Renovationsfachmann historischer Baudenkmäler bekannt. Dieses hochkarätige Dreigestirn setzte also 1893 das umfassende Sanierungswerk in



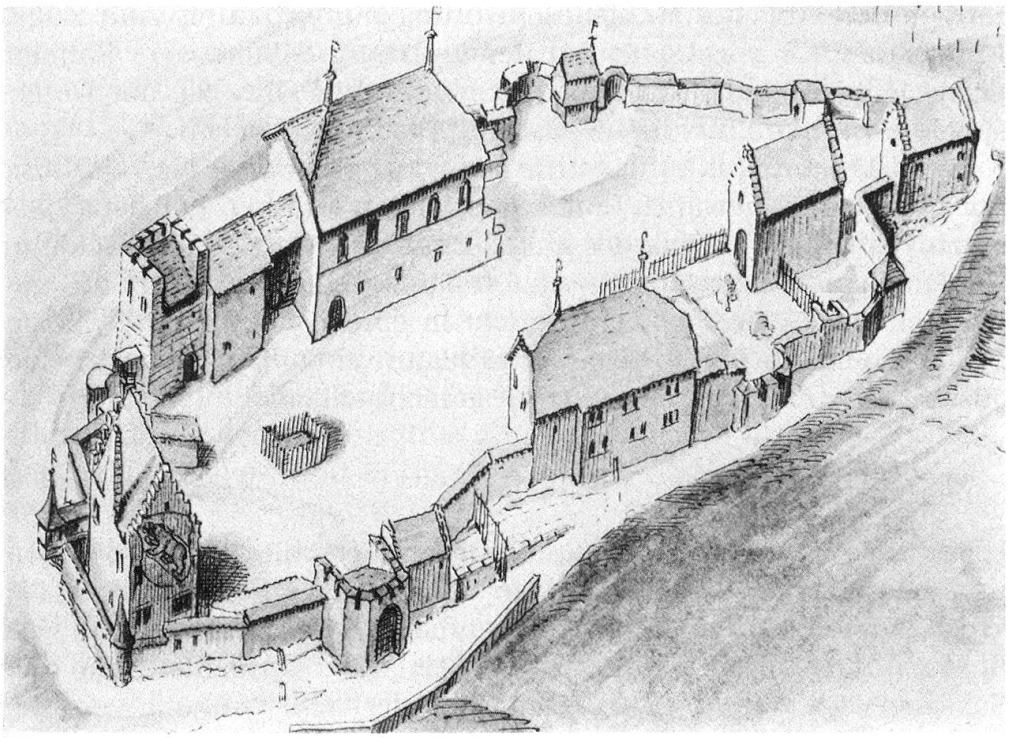
1 Grundriss von Joseph Plepp, 1624 (Staatsarchiv Bern).



2 Grundriss nach der Planaufnahme von Wilhelm Hanauer, 1893 (vor der Sanierung 1).



3 Grundriss von Dieter Boller, 1973 (Situation nach der Sanierung 1; von Einzelheiten abgesehen noch heute gültig).

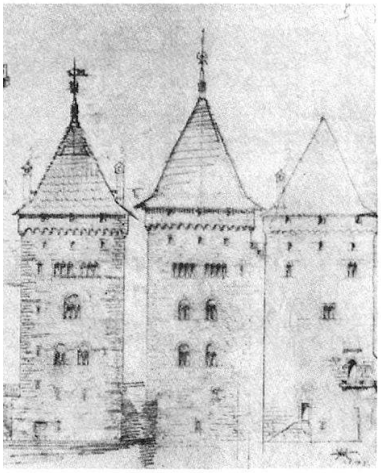


4 Parallelperspektive von Joseph Plepp, 1624 (Staatsarchiv Bern). Die für die Sanierung 1 massgebliche Ansicht. Die Gebäude rechts (Wächterhaus, Zeughaus, kleine Kapelle oben) existierten 1893 nicht mehr.

Gang. Zwei Sanierungsziele sind auszumachen. Das erste ist denkmalpflegerischer Art: Wiederherstellung eines älteren Zustandes, zu dem mit grosser Wahrscheinlichkeit die Vogelperspektive von Plepp, 1624, die Bildvorlage lieferte. Jüngere Bauten und Erweiterungen sollten entfernt und vorhandene ältere Bauteile wieder herausgeschält werden. Das zweite Ziel war auf die Bewohnbarkeit ausgerichtet: höherer Wohnkomfort durch moderne technische Installation, Schaffung einer geschichtlichen Wohnatmosphäre.

"Almost a ruin in 1890, the castle has been restored by Mr. A.E. Jessup, its owner, with the collaboration of the ablest historical, architectural, and archaeological experts in Europe. Neither time nor study nor expense have been spared to render the ancient residence of Barbarossa a monument worthy of its ideal position and glorious past. Much the largest and most perfect of the castles of Switzerland, it has no rival in Central Europe so far as a happy combination of feudal art and modern comfort is concerned, and as we pass from tapestried halls to panelled rooms furnished with sumptuous exactitude as to their varying epochs, or wander out on to the balconies and bastions to gaze at the wide sunny landscape outspread at our feet, from the Black Forest to the Jura, from the Jura to the Alps, one is tempted to exclaim with the red-bearded Emperor: 'Had I my wish, nor war nor crown of Italy would drag me from this pleasant spot.'" (Zitat aus: Gilbert-Smith, J.W. The Cradle of the Habsburg. London 1907, S. 200 f.).

Von diesem, die grosse Zeit des Rittertums beschwörenden Geist dürfte die Sanierung um 1900 beflügelt gewesen sein. Spätromantik als geistige Voraussetzung und Historismus im formalen Ausdruck – die zahlreichen im 19. Jahrhundert restaurierten oder neu erbauten Burgen zeugen davon. Indes – auf der Lenzburg kam das hohe Pa-



5 Entwurfskizze für den Turm, Wilhelm Hanauer, um 1900.

thos mittelalterlicher Geist-Beschwörung nur gedämpft zum Zuge. Barbarossa war wohl 1164 auf der Lenzburg. Kyffhäusers Raunen drang jedoch letztlich in ein recht nüchternes Ohr, wie der Unterschied zwischen Entwurfskizzen und Ausführung belegt.

Rund 17 Jahre, bis 1910, wurde renoviert und damit die Lenzburg vor dem Verfall bewahrt. Eine halbe Million Franken hatte A.E. Jessup investiert. Aber trotz des hohen Einsatzes, trotz des aus bekannten Fachleuten zusammengesetzten Sanierungsteams, trotz des guten Gelingens würdigte kein Bericht in einer Fachzeitschrift, keine Beschreibung in einem der vielen historischen Jahrbücher, keine ausführliche Zeitungsreportage diese nicht alltägliche Leistung.

Sanierung 2

Unter teils gleichbleibenden, teils grundverschiedenen Vorgaben und Zielsetzungen ist die nächste Sanierung von 1978–1986 in die Wege geleitet worden. Zum zweitenmal – im Unterschied zu 1804 diesmal durch Kauf – übernahm 1956 die öffentliche Hand die Schlossanlage. Von Beginn an war eine dreifache Nutzung vorgesehen:

- als öffentlich zugängliches, durch kulturelle Anlässe belebtes Baudenkmal;
- als geistige Begegnungsstätte;
- als kantonales Museum.

In diese Aufgabenbereiche haben sich drei voneinander unabhängige Institutionen geteilt. Die Stiftung Schloss Lenzburg betreut den allgemeinen öffentlichen Bereich mit verschiedenartigen Anlässen im Ritterhaus. Mit der Gründung des «Stapferhauses» wurde 1960 die Stätte der Begegnung im alten Bernerhaus, dem ehemaligen Ökonomiegebäude, ins Leben gerufen. 1958 erfolgte die Umlagerung der kantonalen Sammlungen von Aarau auf die Lenzburg, und damit übernahm das «Historische Museum Aargau» diesen Aufgabensektor.

Konnte der Bauzustand beim Kauf noch als gut beurteilt werden, zeigten sich bald die Folgen eines bisher nur mässigen Unterhaltes. Über Jahre erschienen die Eigentümer nur sporadisch auf ihrem Sitz. Früher oder später musste eine durchgreifende Sanierung ins Auge gefasst werden. Zudem stiessen die drei aktiv werdenden Institute bald an die Grenzen der Möglichkeiten, denn die für private Zwecke hergerichtete Anlage eignete sich im bestehenden Zustand nicht für einen intensivierten öffentlichen Betrieb.

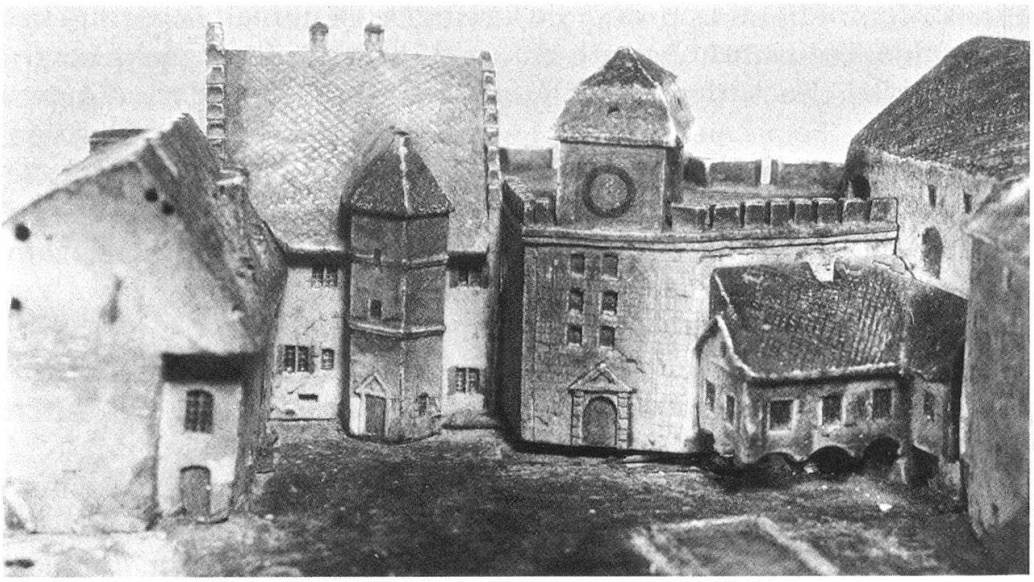
Davon war vor allem das Museum betroffen. Es hatte zwar den Auftrag, seine mit dem Schlossinventar vereinigten Sammlungen neu zu präsentieren, doch fehlten ihm dazu die räumlichen und technischen Einrichtungen. Daher war es die Museumsleitung, die bereits 1959 die Initiative zur Gesamtplanung ergriff. Zuerst allein, dann unter Beizug des Architekten Dieter Boller aus Baden und des eidgenössischen Experten Hermann von Fischer nahm man die vorbereitende Planung auf. Nach der Bewilligung eines grösseren Planungskredites stiessen auch der Vertreter des kantonalen Hochbau-

amtes, Manfred Tschupp, und die kantonale Denkmalpflege zum bestehenden Team. 1970 konnte ein ausführungsreifes Projekt vorgelegt werden. Nach der Bereinigung des Kostenverteilers (Kanton Aargau 77%, Stadt Lenzburg 23%) wurden die Mittel in der Höhe von 9,3 Millionen Franken bereitgestellt. Die Sanierungsziele waren wie folgt definiert:

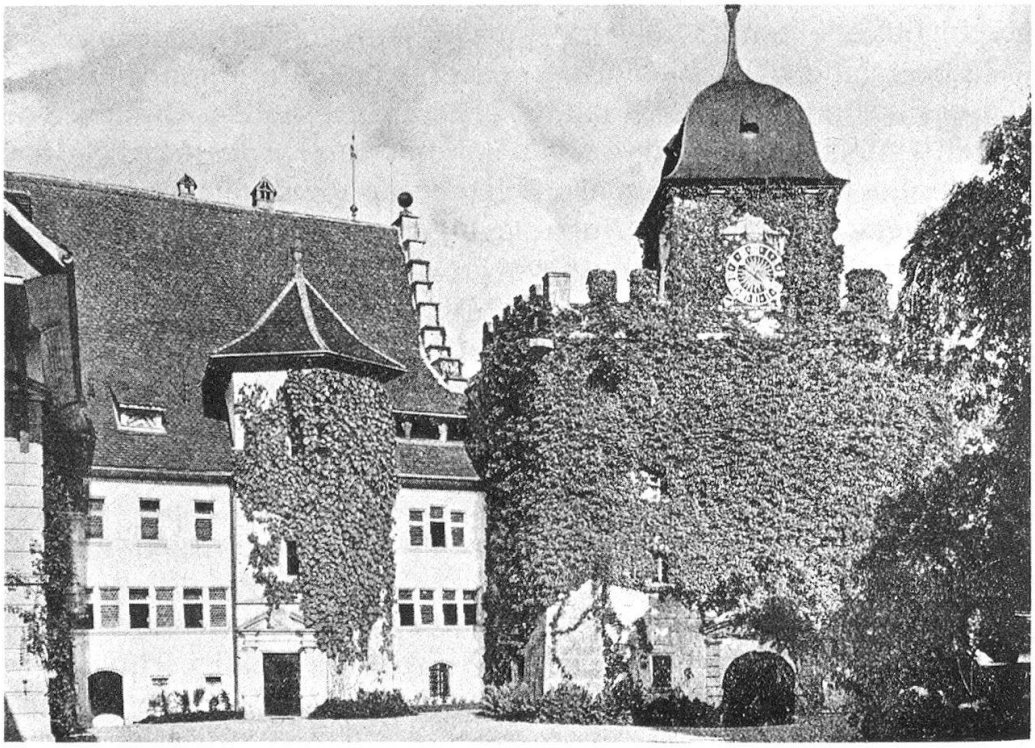
- Erhaltung der historischen Substanz durch eine Sanierung vom Keller bis zum Dach, damit auch Erschliessung bisher nicht zugänglicher Räume;
- Erneuerung und Erweiterung der von Jessup stammenden technischen Einrichtungen und damit auch Berücksichtigung der durch die Tätigkeit der drei Institute geschaffenen Bedürfnisse;
- neue horizontale und vertikale Verbindungen in der Museumszone.

Die Hauptergebnisse der älteren (Sanierung 1) und der kürzlich erfolgten Renovation (Sanierung 2) werden in der beigefügten Bildergeschichte erläutert.

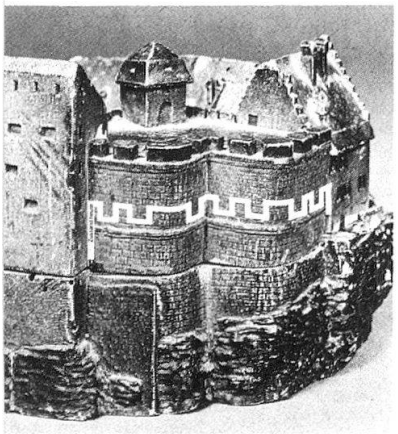
Es liegt nahe, die beiden durch achtzig Jahre getrennten Sanierungen des selben Objektes einander gegenüberzustellen. Die gewichtigsten Unterschiede sind an den Veränderungen der Innenräume und der innenarchitektonischen Behandlung abzulesen. Sie beruhen auf der verschiedenartigen Nutzung. Im ersten Fall wünschte ein reicher Privatier teils repräsentative Ritter-Barbarossa-Säle, teils sowohl komfortabel ausgestattete wie historisch veredelte Wohngemächer. Im zweiten Fall waren es drei der Öffentlichkeit verpflichtete Institute, die mit der Sanierung für den Besucherbetrieb wohlausgerüstete und verwendbare Raumverbindungen zu schaffen suchten. Die Berner behandelten den wirtschaftlich und militärisch bedeutenden Verwaltungssitz als reinen Zweckbau. Entsprechend wurden laufend Anpassungen am Äusseren wie im Inneren vorgenommen. Beide Sanierungen bewegten sich also durchwegs innerhalb einer jahrhundertalten währschaften Tradition. Die modernen Denkmalpfleger, am Konfliktproblem Nutzung/Erhaltung wohlgeschult, verhielten sich gegenüber funktionsbedingten Eingriffen zwar immer kritisch abwägend, aber weitestgehend verständnisvoll. Die bedeutendsten baugeschichtlichen Beiträge des Historismus wurden im Innern wie am Äusseren respektiert. Dabei ist zu betonen, dass die jüngste Sanierung auf der älteren aufbaute und dass das von Zemp/Hanauer Erreichte eine wesentliche Voraussetzung war. Ja die Sanierung 2 fuhr zum Teil dort fort, wo 1910 aufgehört worden ist; allerdings auch mit der engeren und strengeren Auslegung des Erhaltens. Klares Ziel der Sanierung 1 war nicht, den Bau im angetroffenen Zustand zu konservieren, sondern ihn in seiner spätmittelalterlichen Form wiederherzustellen. In dieser Absicht wurden vor achtzig Jahren als störend empfundene Einbauten eliminiert. Würde man sie heute als baugeschichtliche Dokumente stehen lassen? Gleichzeitig hat man damals verstümmelte Teile und Relikte im Geist des Historismus neu kontruiert. Eine kreative Form der Denkmalpflege, deren Resultate 1978/86 als entlastende historische Entscheidungen akzeptiert worden sind.



6 Modell um 1830, Hofansicht Ostbastion und Landvogtei (vor der Sanierung 1).



7 Fotografie um 1907, Hofansicht Ostbastion und Landvogtei (nach der Sanierung 1; von Einzelheiten abgesehen noch heute gültig).



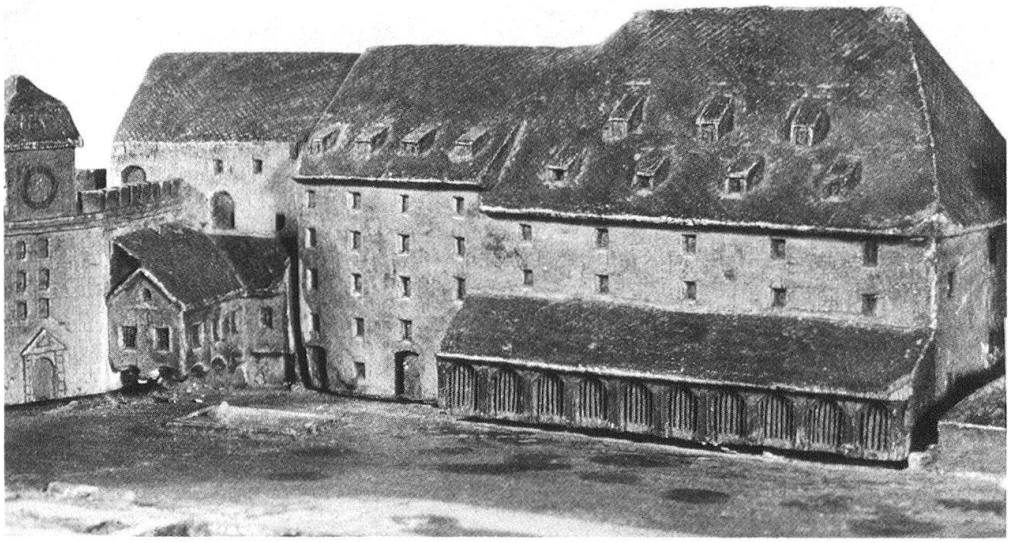
8 Modell um 1830, Aussenansicht Ostbastion (vor der Sanierung 1). Eingezeichnet die Scharten der von der Sanierung 1 abgesetzten Ostbastion. Links anschliessend Palas, rechts Landvogtei.

Sanierung 1

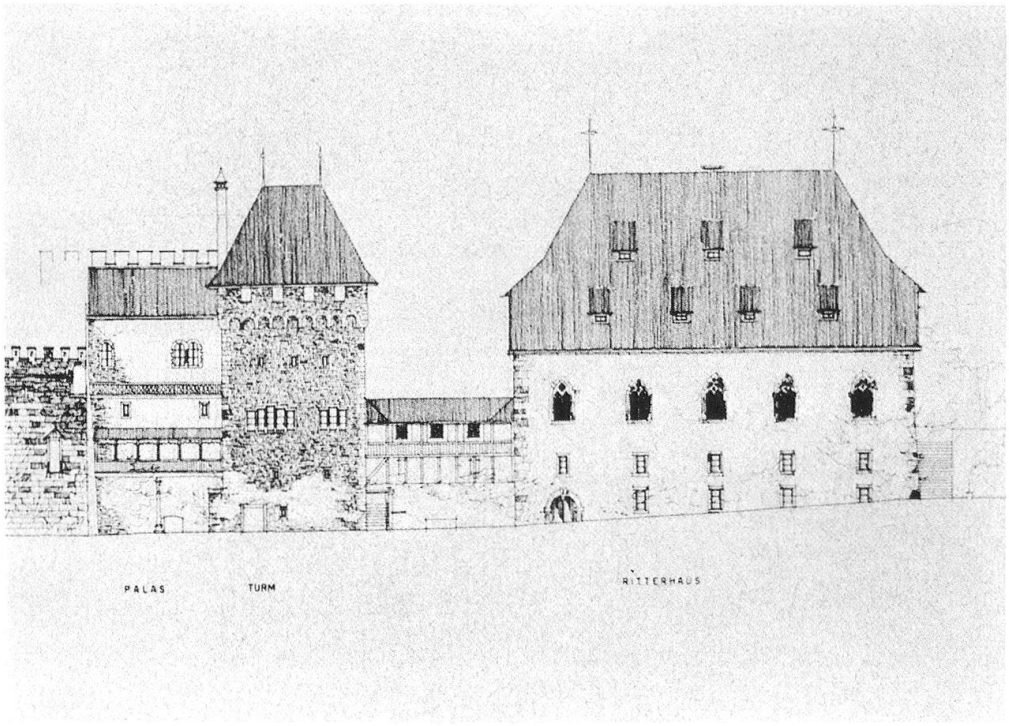
Landvogtei: Vorgesetzte neugotische Fassade (Badezimmer, Toiletten und Durchgänge). Im Inneren Entfernung kleinerer Kammereinbauten. Ausrüstung mit modernem Wohnkomfort: Sanitär, Heizung, Elektrisch. Ausstattung mit historisierenden und historischen Einbauten und Möbeln.
Nutzung: Wohnräume.
Ostbastion: Auf Höhe erstes Obergeschoss der Landvogtei abgesenkt; Anlage eines Terrassengartens. Neue Fenster und Balkontüre an Südfassade Landvogtei. Konstruktion eines gedeckten Verbindungsganges entlang der westlichen Bastionsmauer.

Sanierung 2

Landvogtei: Aussen keine Änderungen. Im Inneren Wiederherstellung einer älteren Einteilung. Entfernung historisierender Einbauten (bis auf zwei Räume).
Nutzung: Museum, Wohnkultur 16.–19. Jahrhundert.
Ostbastion: Entfernung der noch verbliebenen Erdaufschüttung bis auf gewachsenen Felsen. Einzug einer Betondecke auf bisherigem Niveau, Wiederanpflanzung des Gartens. Gewonnener Hohlraum dient als Ausstellungssaal, Kulturgüterschutzraum und Verbindungsweg zwischen Palas und Landvogtei.



9 Modell um 1830, Hofansicht Palas, Zwischenbau mit integrierten Turmresten, Ritterhaus (vor der Sanierung 1).



10 Fassadenplan von Dieter Boller, 1962. Hofansicht Palas, Turm und Ritterhaus (Situation nach der Sanierung 1).

Sanierung 1

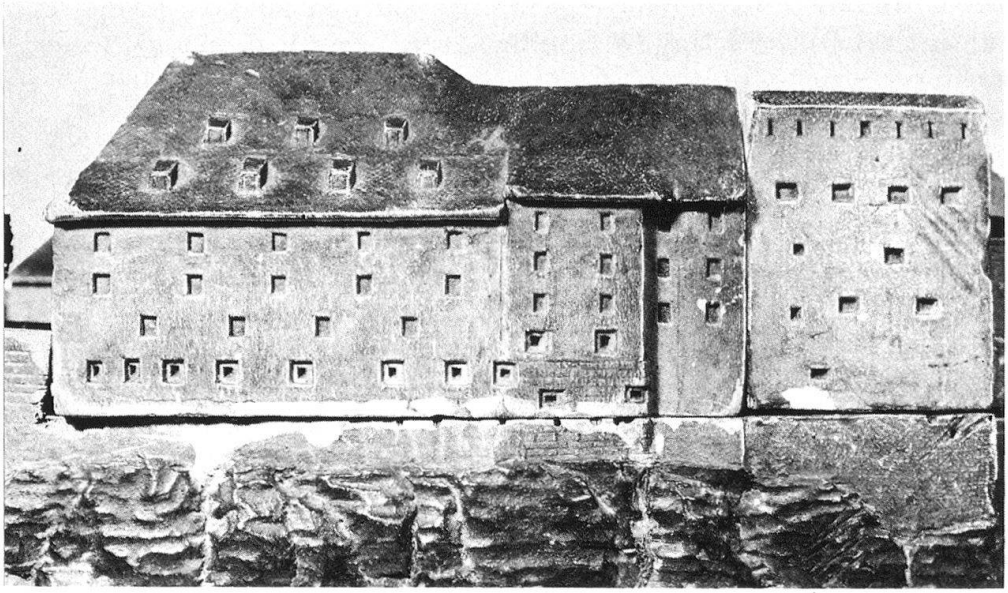
Abbruch eines zwischen Ritterhaus und Palas eingeschobenen Zwischenbaus und Freilegung der Turmreste.
Turm: Neuaufbau der Nord- und Westfassade nach Entwürfen von Zemp/Hanauer.
Palas: Von drei auf zwei Stockwerke reduziert, Rekonstruktion des Zinnenkranzes, neue Fassadenbefensterung.
Nutzung: Ausstattung als Repräsentationsräume (sog. Barbarossa-Saal, Billardzimmer, Schauraum Porzellansammlung) mit Dekorationsmalereien von J. A. Benz.
Ritterhaus: Entfernung jüngerer Geschosseinbauten, Öffnung der vermauerten gotischen Fenster im Hauptgeschoss, Rekonstruktion der Masswerke; Südfassade Erdgeschoss Öffnung dreier gotischer Fenster (Reste eines ursprünglich durchlaufenden Fensterbandes).
Nutzung: oben «Rittersaal»; unten Schauraum Privatsammlung (alte Geräte, Möbel, Schmiedeisensammlung u. a.).



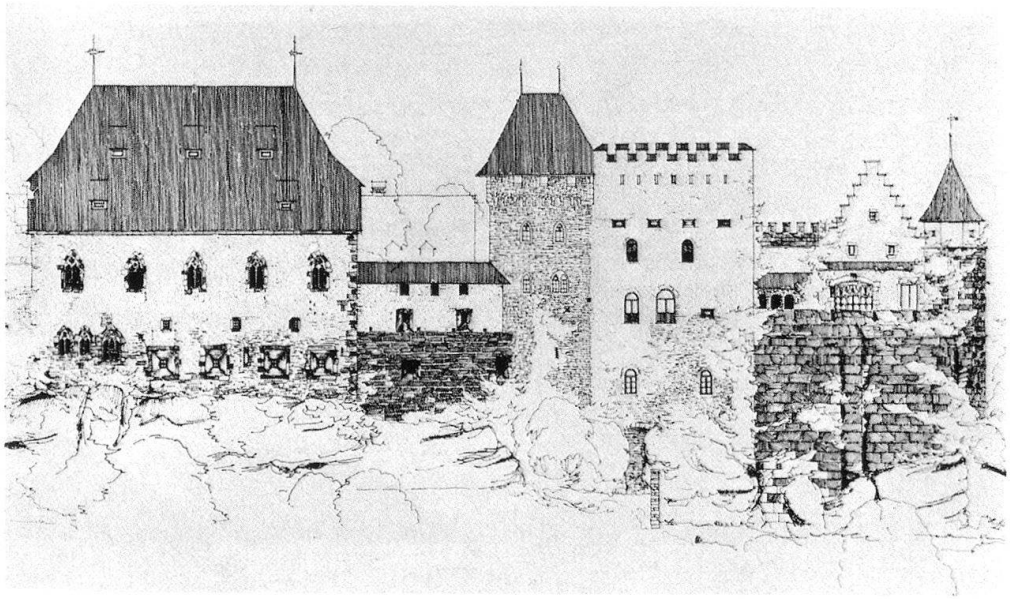
11 Fotografie 1987, Hofansicht Palas, Turm, Ritterhaus (nach der Sanierung 2).

Sanierung 2

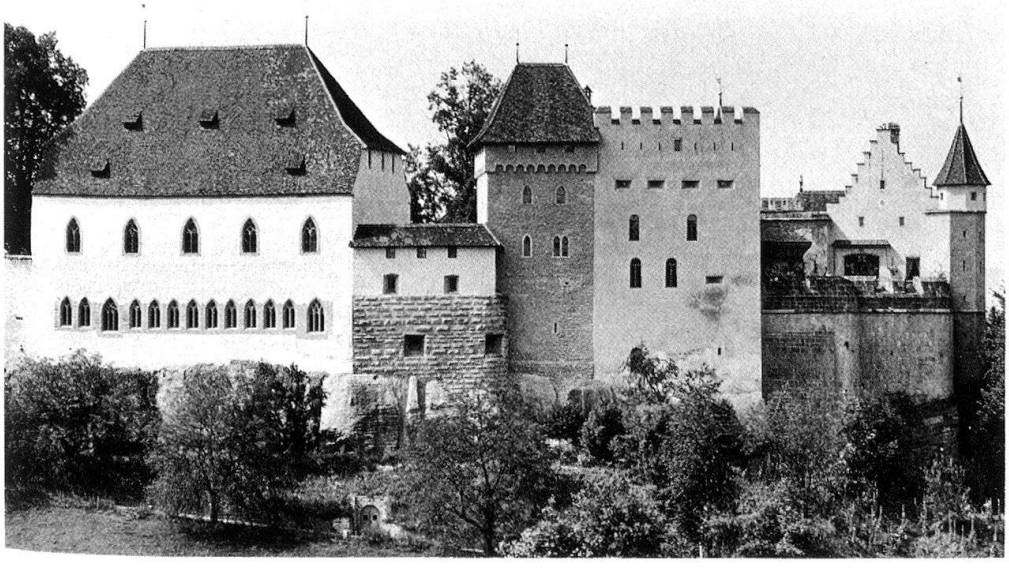
Palas: Auskernung; Wiederherstellung der ursprünglich dreifachen Stockwerkeinteilung; neu eingezogener Boden auf Hofniveau: neuer Eingang; alle Stockwerke erschliessende Treppenverbindung zwischen Palas und Turm; Versetzung der Fenstergewände von 1900.
Ritterhaus: Versetzung des Hofeinganges; Rekonstruktion des gotischen Fensterbandes im Parterresaal (Südfassade); Einbau diverser Betriebsräume (Wärmeküche, Weinkeller, Künstlergarderobe, Toiletten); Transportlift zum Felsfuss; Einbau einer vom Erdgeschoss über den Zwischenboden in den Hauptsaal führenden Treppe.
Nutzung: Palas/Turm als Museum; Ritterhaus: Veranstaltungen.



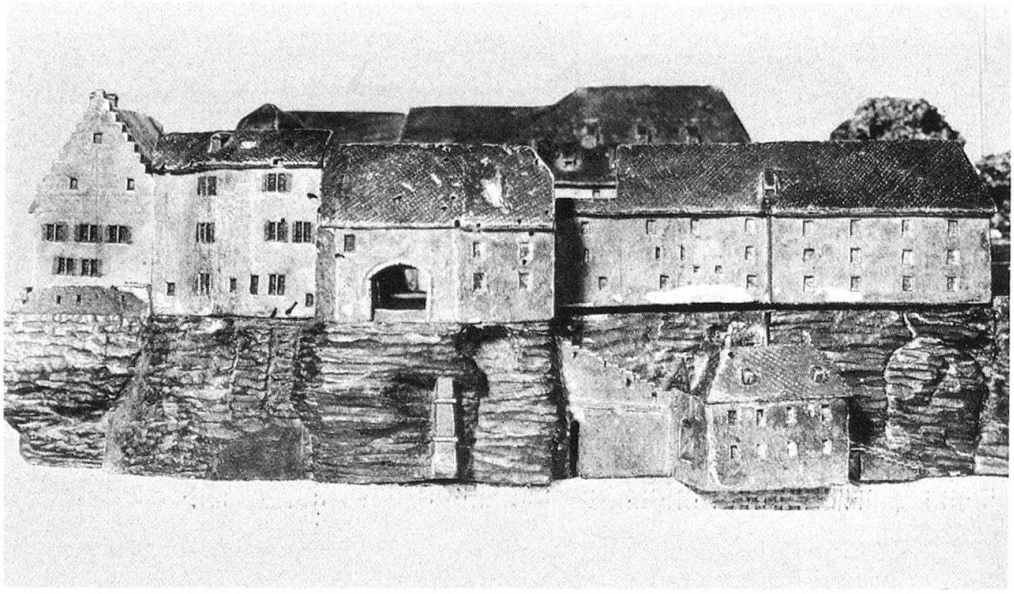
12 Modell um 1830. Aussenansicht von Süden: Palas, Zwischenbau mit integrierten Turmresten, Ritterhaus (vor der Sanierung 1).



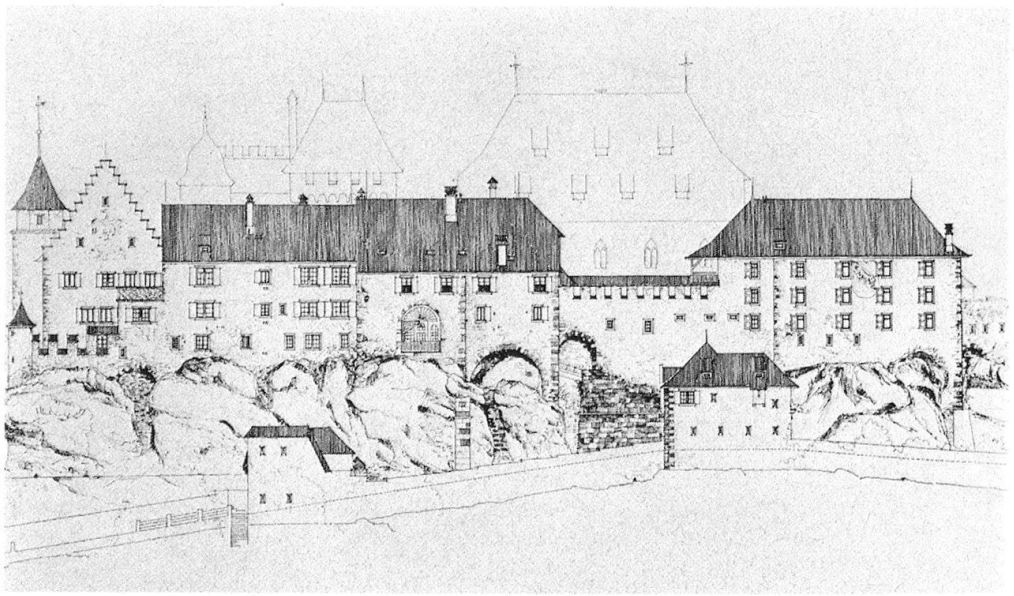
13 Fassadenplan von Dieter Boller, 1962. Aussenansicht von Süden: Palas, Turm, Ritterhaus (Situation nach der Sanierung 1).



14 Fotografie 1987. Aussenansicht von Süden: Palas, Turm, Ritterhaus (nach der Sanierung 2).



15 Modell um 1830, Aussenansicht von Norden. Rechts «Bernerhaus» (vor der Sanierung 1).



16 Fassadenplan von Dieter Boller, 1962. Aussenansicht von Norden. «Bernerhaus» (heute: Stapferhaus), Wehrgang, Nordtrakt (nach der Sanierung 1; von Einzelheiten abgesehen heute noch gültig).

Sanierung 1

Reduktion des verlängerten Bernerhauses (heute Stapferhaus) um drei Fensterachsen; Rekonstruktion des östlich anschliessenden Wehrganges.
Nutzung: Gästehaus mit historisierender Möblierung.

Sanierung 2

Interne Verbindung zum unter- und ausserhalb gelegenen Torhaus.
Nutzung: «Stapferhaus» – Stätte der Begegnung (Verwaltung, Bibliothek, Sitzungsräume).

Résumé

En l'espace d'environ 80 ans, l'important château de Lenzburg a été l'objet de deux profondes restaurations. August Edward Jessup, né en Amérique et élevé en Angleterre, fut le maître-de-l'ouvrage de la première restauration (1893–1910). Les spécialistes dont il s'entoura étaient de très haut niveau. Josef Zemp prodigua ses conseils en matière de conservation, Johann K. Bossard, orfèvre et antiquaire de Lucerne, s'occupa de l'intérieur et Wilhelm Hanauer fut engagé comme architecte. Les objectifs et les résultats de cette restauration du tournant du siècle peuvent être comparés avec ceux de la seconde restauration effectuée en 1978/86 et fournissent ainsi de précieuses indications sur l'évolution des méthodes de la conservation des monuments historiques.

Riassunto

Il castello di Lenzburg fu sottoposto a due radicali interventi di restauro negli ultimi ottant'anni. August Edward Jussup, un americano di vastissima cultura, educato in Inghilterra, fu il promotore della prima opera di restauro, fra il 1893 e il 1910. Il gruppo degli esperti di allora si componeva di persone altamente qualificate: Josef Zemp, esperto in materia di restauro di monumenti, Johann K. Bossard, gioielliere e antiquario di Lucerna, responsabile per l'arredo interno del castello, e Wilhelm Hanauer, architetto. Questa ristrutturazione d'inizio secolo, i suoi scopi e risultati finali offrono lo spunto per un confronto con il restauro avvenuto fra il 1978 e il 1986.

Abbildungsnachweis

Alle Fotos und Pläne: Historisches Museum Aargau, Schloss, 5600 Lenzburg

Adresse des Autors

Dr. Hans Dürst, Historisches Museum Aargau, Schloss, 5600 Lenzburg

Museum und Schloss sind vom 1. April bis 30. Oktober geöffnet.